

Interdisziplinäre Arbeitsgruppe "Exzellenzinitiative" der BBAW, Teilprojekt "Abgelehnte Cluster"

Die Gewinner und Verlierer der ersten und zweiten Runde der Exzellenzinitiative stehen fest und die Vorhaben der ersten Runde sind vor gut einem Jahr auf den Weg gebracht worden. Erste Beobachtungen dazu, wie die Ziele und Aufgaben vor allem der Graduiertenschulen und der Exzellenzcluster umgesetzt werden, welche (neuen) Herausforderungen und auch Problemlagen entstehen, sind möglich. Die beiden Förderrunden waren von einer breiten Debatte über die Ziele, Verfahren und Beurteilungskriterien für „Exzellenz“ begleitet und es wurden Zweifel daran geäußert, dass die „Exzellenz“ und die Innovativität eines Projekts ausschlaggebend war und nicht in erster Linie die Reputation der Antragsteller, die sich unter anderem in der bereits geförderten Programmen der Deutschen Forschungsgemeinschaft wie Forschergruppen, Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereichen ausdrückt.

Eine weitere Annahme war, dass nur große Universitäten eine reale Chance auf Förderung hätten. Ein anderer Diskurs bezieht sich auf „lästige“ Nebeneffekte der Exzellenzinitiative: beispielsweise der hohe Anteil von Managementaufgaben, unter anderem verursacht durch Größe der Cluster und der Graduiertenschulen, die zudem für Disziplinen wie die Geistes- und auch Sozialwissenschaften mit Blick auf ihre Forschungsweise nicht adäquat seien.

Dementsprechend wurden und werden Landesprogramme und Förderprogramme wie das vom Stifterverband als „Kompensation“ initiiert; letzteres wendet sich unter dem Titel „Profil und Kooperationen explizit an kleine und mittlere Hochschulen. Hier finden sich einige „Verlierer“ aus der ersten Runde als Antragsteller wieder.

Eine erste Aufgabe bestünde daher darin zu sichten, welche „kompensatorischen“ Programme von Ländern, Stiftungen oder Hochschulen aufgelegt wurden und welche Ziele diese Programme verfolgen. Diese Sichtung kann von WZB und dem iFQ übernommen werden. Die breite Mobilisierung, die von der Exzellenzinitiative ausgelöst wurde, verbunden mit den nicht unerheblichen zeitlichen und finanziellen Vorinvestitionen, wirft insgesamt die Frage auf, wie die wissenschaftspolitischen Akteure mit der Nicht-Förderung einzelner Anträge oder insgesamt der Teilhabe an der Exzellenzinitiative umgehen. Einig sind sich alle Beobachter darin, dass die Wirkungen der Exzellenzinitiative weit über den Kreis der geförderten Einrichtungen hinausgehen. Welcher Art die Wirkung sein könnte, ist allerdings hochgradig umstritten. Die Diagnosen reichen von Frustration und dauerhaftem Verlust von Wettbewerbschancen zugunsten eines nicht mehr einholbaren Oligopols bis zur Vorstellung, die Verlierer könnten die eigentlichen Gewinner sein, weil sich jenseits starker öffentlicher Beobachtung, kurzer zeitlicher Taktung und daraus folgenden Restriktionen, die Chance eröffne, die von der Antragstellung ausgelöste Bewegung in längerfristige Strukturen zu gießen. Befürchtungen bestehen hinsichtlich langfristiger (insbesondere nach Auslaufen der Förderung durch die Exzellenzinitiative) Umschichtungen von Ressourcen innerhalb der Exzellenz-Universitäten zugunsten der geförderten Bereiche, Hoffnungen bestehen hinsichtlich eines politischen Willens zur Förderung der derzeit zwar zur Antragstellung in der Exzellenzinitiative aufgeforderten, aber letztlich nicht geförderten Einheiten.

Daraus ergeben sich zunächst unterschiedliche Grade der Betroffenheit von der Förderung/Nicht-Förderung durch die Exzellenzinitiative: Universitäten,

1. deren Vollanträge alle bewilligt wurden
2. deren Vollanträge teilweise bewilligt
3. deren Vollanträge alle abgelehnt wurden
4. deren Skizzen alle abgelehnt wurden
5. die keine Skizzen eingereicht haben

Dabei kann davon ausgegangen werden, dass sich die Umweltbedingungen für die nicht Erfolgreichen Antragsteller auf verschiedenen Ebenen verändern:

1. veränderte Förderoptionen (kompensatorische Programme auf den Ebenen Land, Drittmittelgeber, Hochschule),
2. verändertes hochschulisches Umfeld (Aufmerksamkeitsverschiebungen der Hochschulleitung, Mittelumschichtungen, Sogwirkungen, Verfahrensabläufe wie z.B. Berufungen, usf.) und
3. verändertes wissenschaftliches Marktumfeld (Nachfrage nach bestimmten Qualifikationen durch die Exzellenzinitiative, Attraktivität für Bewerbungen, Tarife usf.).

Erste Beobachtungen der Entwicklung der Exzellenzcluster und der Graduiertenschulen zeigen, dass bereits jetzt Effekte der Exzellenzinitiative in den Hochschulen zu beobachten sind, die sich nicht nur unmittelbar auf die Umsetzung der Vorhaben beziehen, sondern auf die Art und Weise der Einbeziehung des inneruniversitären Umfelds und der Veränderung von Verfahrensstandards – man könnte sie auch als Nebeneffekte bezeichnen. Beispielsweise konnten in einigen Fällen die Zeiten für Berufungsverfahren drastisch verkürzt werden und die Forschungscluster bieten für renommierte Wissenschaftler/innen aus dem Ausland einen zusätzlichen wichtigen Anreiz, den Ruf an die entsprechende Universität anzunehmen.

Darüber hinaus verfolgen die Forschungscluster sehr unterschiedliche Strategien der aktiven Einbeziehung der Fachbereiche/Fakultäten der jeweiligen Universitäten; ein wichtiger Punkt in Bezug auf die Auswirkungen der Exzellenzinitiative auf die Universitäten. Insgesamt entsteht also eine Matrixstruktur, in der einerseits die Situation der Hochschule (ganz, teilweise, gar nicht von der Exzellenzinitiative bedacht) und andererseits die genannten Ebenen möglicher Umwelteinflüsse kartiert werden können.

Das iFQ plant derzeit die Vollanträge, die nicht gefördert wurden, zu sichten und mit einem kleinen Sample aus dieser Gruppe Leitfadeninterviews mit den Antragstellern durchzuführen. Die BBAW könnte im Hinblick auf die genannten und andere – möglicherweise noch unbekannte – Effekte, Wirkungen und Nebenwirkungen, ein moderierendes und diagnostizierendes Forum für jene Einrichtungen bieten, die mit ihren Vollanträgen gescheitert sind.